

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 79 (1953)

**Heft:** 9

**Illustration:** Skizzen aus dem Bundeshaus : Ständerat Dr. Ernst Vaterlaus, Zürich

**Autor:** Rabinovitch, Gregor

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Gedanken-Assoziationen

Von Balduin Bummel

Bummle ich da, nichtsahnend und vernünftigen Sinnes, durch die Straßen Zürichs, schau mir aus lauter Neugierde und ohne Absicht die Auslagen der Geschäfte an und denk mir dabei, wie der Mensch, der doch so nackt und bloß zur Welt kommt, in späteren Jahren merkwürdig viele Dinge zu seinem Unterhalt benötigt — als ich unversehens auf einen vor einem Geschäft angestauten Menschenhaufen stoße. Angestanden also, ein bißchen vorgedrängt und gezehelt, und was seh' ich? In der Schaufensterrückwand eines Malerutensiliengeschäftes ist eine mit einem rotgewürfelten Tuch verhängte Türe angebracht, und durch den Vorhang streckt ein kleiner pausbäckiger Bub den Kopf. Schräg vor ihm aber sitzt, mit dem Rücken halb dem Publikum zugekehrt, ein Zeichenkünstler, der des Bubens Gesicht mit raschem Strich auf ein Blatt Papier bannt. Die Wände des Schaufensters sind bereits vollbehängt mit Werken des Künstlers, die natürlich nur deshalb so gut geraten sind, weil sie mit Stiften und auf Papier aus dem betreffenden Geschäft angefertigt wurden, und die pro Stück zehn bis dreißig Franken (je nach Format!) kosten. Das, denk ich mir, ist doch einmal eine gute Idee: herunter mit der Kunst von ihrem hohen Piedestal der Ausschließlichkeit, mitten unters Volk mit ihr, und wär's auch nur zu Reklamezwecken! Wenn ich mir so vorstelle, wie herrlich es sein wird, wenn erst einmal die Erna Sack auf dem Markt singend Grammophonplatten verkauft, der Jean Louis Barrault vor dem Kino in buntem Kostüm seinen neusten Film anpreist, und der Hermann Hesse unter dem freundlichen Beifall eines geladenen Publikums ein Gedicht zu Papier bringt!

+

Womit natürlich nichts gegen diese berühmten Namen gesagt ist. Da hab' ich gegen andere Namen schon eher etwas einzuwenden, zum Beispiel gegen gewisse Straßennamen, und ich frage mich manchmal, ob man nicht bald besser täte, die Straßen in den Städten zu nummerieren, statt ihnen — nun, wenn man den Straßen eines ganzen Quartiers lauter weibliche Vornamen anhängt, so daß man von der Agnesstraße bis zum Züsiweg alle seine alten Geliebten durchwandern kann, oder wenn andernorts der Kunstbessene die Straßenbezeichnungen als biographisches Lexikon für Schweizer Maler verwenden kann und in einem dritten Quartier der Botaniker sämtliche in der Schweiz vorkom-

menden Feld-, Wald- und Wiesenbäume auf den Straßenschildern verzeichnet findet, dann kann man sich schon fragen, wie es noch herauskommen wird, wenn erst einmal sämtliche Zweige der Naturwissenschaften, der Namenskunde und der Historie erschöpft sind und für weitere Quartiere nur noch die Bibel und meinetwegen der menschliche Körper zur Verfügung stehen. Warum nicht? Ein Quartier, das mit der Halszäpfli-gasse beginnt und beim Zehensteig endet, kann ich mir nach allem, was schon vorgekommen ist, recht gut vorstellen. Einen Namen muß ja schließlich das Kind haben!

+

Wobei mir einfällt, daß ich kürzlich einen Besuch im Frauenspital machte und bei dieser Gelegenheit auch einen Blick in die Säuglingsabteilung warf. Sie waren alle schnuggig und putzig und

rührend, diese Kleinen. Das Herzigste aber war doch ein winziges, zartes Dingelchen, das drei Monate zu früh zur Welt gekommen war und nun seine ersten Wochen in der Isolette verbrachte. Da lag es in seinem Glaskasten, zuckte ab und zu mit den winzigen Beinchen, krümmte die verhältnismäßig noch viel zu großen Zehlein, schnappte nach Luft, und die Aermchen waren so klein, daß die Schwester sie mit einer gelinden Bewegung des kleinen Fingers beiseite schob, als sie ihr beim Wickeln im Wege waren. Ja, so winzig klein war es, aber am Kasten, in dem es lag, hing ein Schild, und auf dem Schild stand deutlich lesbar in Versalien geschrieben: «Albert Heier, geb. 18. 12. 52.» Und ich atmete auf bei dem Gedanken, daß mit diesem winzigen, minus drei Monate alten Dingelchen wenigstens zivilstandsamtlich schon alles in bester Ordnung war!



SKIZZEN AUS DEM BUNDESHAUS

Ständerat Dr. Ernst Vaterlaus, Zürich

Zeichnung von G. Rabinovitch

